

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 36 (1946)  
**Heft:** 47  
  
**Artikel:** "Gang lueg d'Heimat a"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649851>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Gang lueg d'Heimat a»

*ist nicht mehr erwünscht!*

«Schon wieder eine Absage»; verärgert legte Frau Berner den Brief beiseite und schaute zu ihrem Mann, der ihr gegenüber, am Tisch sitzend, die Zeitung las. «Was soll man da schon machen; überall, wo ich für Hotelzimmer für die Winterferien anfrage, bekomme ich eine abschlägige Antwort. Dabei habe ich mich schon im Oktober darum bemüht. Ueberhaupt, diese Antwortschreiben sind in einem Ton gehalten, als ob man uns Schweizer überhaupt nicht mehr wolle; scheinbar sind wir jetzt überflüssig, nachdem wir während des Krieges Jahr für Jahr mithelfen durften, die leeren Hotels zu füllen.»

Vater Berner legte seine Zeitung beiseite. Bedächtig meinte er: «Was willst du schon, alle Zeitungen sind voll von Berichten, dass der Zustrom von Fremden in die Schweiz ganz unvorstellbare Ausmasse annehmen werde und dass für die Fremdenindustrie wieder eine Blütezeit komme, wie sie schon lange nicht mehr da war. Da sind wir Schweizer mit unserer bescheidenen Art, die auch manchmal zuerst fragen, was eine Sache kostet, bevor man sie bestellt, nicht mehr willkommen. Jetzt zählen bei unsern Hoteliers nur noch die Fremden, die geben viel mehr Geld aus, als wir Schweizer. Da ist wohl nichts zu machen.»

«Ja, aber wie ist denn das mit unsern Rationen?», wollte nun Frau Berner wissen. «Werden wir dann vielleicht noch weniger oder gar keine Butter mehr bekommen, damit man ihn den Fremden servieren kann, und die Fett- und Fleischration ist immer noch so klein, dass man kaum damit auskommt, von Brot und Milch ist schon gar nicht zu reden. Sollen wir uns dann das Essen am Munde absparen, damit die Fremden bei uns in der Schweiz einwachsen können. Das gibt ihnen doch ein ganz falsches Bild von unsern Verhältnissen, ganz abgesehen davon, dass wir auch gerne wieder in normaleren Zeiten leben möchten.»

Herr Berner schüttelte nachdenklich den Kopf. Dann meinte er: «Wir werden uns wohl schleunigst nach einem Chalet umsehen müssen, und wenn wir keines finden, so werden wir halt auf die Winterferien verzichten.»

Und wie es der Familie Berner geht, so geht es unzähligen andern. Selbst diejenigen, die jahrelang im gleichen Hotel Gast waren, finden keine Aufnahme mehr und müssen mit Befremden hören, dass sie überhaupt nicht mehr willkommen sind. Die Zeit ist nun vorbei, wo's hiess: «Gang lueg d'Heimat a», jetzt sind wir in der Heimat als Feriengäste nicht mehr willkommen. Wir wollen uns das immerhin merken.

hkr.

